

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Band:** 13 (1961)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Die Filmfestspiele von Berlin  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-963814>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER STANDORT

## DIE FILMFESTSPIELE VON BERLIN

ms. An den Filmfestspielen von Berlin, die in den Tagen vom 23. Juni bis 4. Juli durchgeführt wurden, nahmen 45 Nationen mit insgesamt 87 Spiel- und Dokumentarfilmen teil. Das Berliner Festival ist damit zum grössten Festival geworden. Freilich wird man nicht unbedingt sagen können, dass die Quantität der Qualität förderlich ist. Ein Filmfestival ist zwar stets auch eine Dokumentationsschau, und zu einer solchen gehört es, dass man Filme auch aus jungen und ihrer Fähigkeiten noch nicht sicheren Filmländern zu sehen bekommt. Dennoch sollte es auch in einer Dokumentationsschau eine Grenze nach unten geben, und es wäre nicht zu verargen, wenn Filme aus den Vereinigten Arabischen Republik, der Türkei, Thailand und anderen Ländern von der Leinwand vorläufig verschwinden. Einzig der airconditionierte Kinosaal konnte einen während der heissen Nachmittage dazu verlocken, solche Filme anzuschauen.

Es gab manches Unbedeutende, viel Mittelmässiges und einiges, das Rang aufweist. Verdientermassen ging der Grosse Preis, der sogenannte Goldene Bär, an Michelangelo Antonionis "La notte", ein Meisterwerk unbestrittenen Stils. Den Silbernen Bären erhielt der Schweizer Bernhard Wicki zugesprochen, der den deutschen Beitrag gestiftet hatte: "Das Wunder des Malachias", nach dem gleichnamigen Roman von Bruce Marshall. Der Film Wickis enttäuscht. Ein grosser Regieaufwand, der des Künstlers Talent bezeugt, ist vertan an einen Film, der im religiösen Anliegen unecht wirkt und im sozialkritischen Bereich mit einer Lärmorgie auftritt, die den Ernst der Sache zuschanden macht. Dazu kommt, dass sich Wicki in eine Penetranz und Phraseologie des Dialogs verrennt hat, wie sie nur im deutschen Sprachbereich möglich ist, wenn sich einer einmal dazu entschlossen hat, "Weltanschauung" zu zelebrieren. Da schneidet der schweizerische Beitrag, Friedrich Dürrenmatts "Ehe des Herrn Mississippi" weit besser ab, auch wenn die deutschen Kritiker das nicht wahr haben wollten. Dürrenmatts tragikomische Satire auf die Politik und die Ideologie der Politik wurde von den Deutschen leider nicht als jene demokratische Lektion verstanden, die sie in Wahrheit ist, sondern aufgefasst als eine prokommunistische Verballhornung der westlichen Demokratie. Lächerlicher kann das Missverständnis nicht mehr sein. Leider haben auch jene Kritiker, die Dürrenmatts literarische Leistung zwar schonen wollten, den Film verworfen - um seines Regisseurs, Kurt Hoffmanns, willen, dem sie vorwerfen, den Stoff in den Aussagen verändert und seine Gewichte verschoben zu haben. Auch das trifft nicht zu. Hoffmann hat sich genau an Dürrenmatts Drehbuch gehalten, und was man an seiner Realisierung aussetzen könnte, wäre höchstens das, dass es ihm nicht voll gelungen ist, eine Abhebung von der Realität zu erreichen, deren es bei Dürrenmatt, diesem "abstrakten" Dramatiker bedarf.

Frankreich schnitt besser ab. Philippe de Broca kam mit einer hübschen Komödie, "L'amant de cinq jours", einer Burleske, wie sie diesem jungen Franzosen seit "Les jeux d'amour" liegt. Jean-Luc Godard, auch er Schweizer, zeigte "Une femme est une femme", eine geistvolle Seifenblase, in der sich wie in einem bunten Spiegel der Parodie die Künste der "Nouvelle Vague" spiegeln, ein Leichtgewicht an Film, das aufs spritzigste unterhält, gescheit und etwas verdreht, charmant und schöpferisch in der ungenierten Sprengung aller realistischen Bindungen von Raum und Zeit. Michel Drach schliesslich präsentierte seinen Erstling, "Amélie ou le temps d'aimer", eine tragische Liebesgeschichte, um die Jahrhundertwende angesetzt, ein Film, der ganz im abstrakten Landschaftsraum spielt, trotz realistischer Milieuschilderung, und dessen schwerblütiges, todtrauriges Geschehen sich in einem Raum des Schweigens vollzieht, in einem Schweigen, das dieses Films grosse Stille, seinen Stil, aber auch sein Geschmäckeltum ausmacht.

Neben die Franzosen traten die Italiener mit einem Erstling, mit Elio Petris "L'assassino", einen Kriminalfilm höheren Rangs, mit einem negativen Helden, der Sinnbild unserer Zeit sein soll, einem jungen Mann, der zwar des Mordes nicht schuldig ist, der indessen in der Mühle der Vernehmung durch die Polizei seiner existentiellen Schuld überhaupt sich inne wird, ohne freilich, dass sich durch dieses Innenwerden seine Lebenshaltung ändern würde - er hat nun nur noch eine Pikanterie mehr, er wird in Zukunft "Der Mörder" sein.

Neben einem miserablen "Macbeth" der Engländer, einer Theaterverfilmung von ungekonntester Art, kam aus Britannien Ralph Thomas' "No Love for Johnie", ebenfalls ein politischer Film. Erzählt wird die Geschichte eines Abgeordneten, der nur seiner Karriere lebt und der, von drei Frauen geliebt, die Liebe nur missbraucht, um sein Selbstbewusstsein zu steigern. Der Film von Thomas ist eine starke Selbstkritik der Demokratie und nimmt vor allem ein durch das ausserordentliche Spiel von Peter Finch, der denn auch mit dem Preis für die beste Darstellung ausgezeichnet wurde. Einen weiteren politischen Film steuerten die Amerikaner mit "Romanoff und Julia" bei, den Peter Ustinov nach einem eigenen Bühnenstück gedreht hat. Der Präsident des Zwergstaates Concordia, den die Amerikaner und die Russen mit ihren Hilfeangeboten stören, spielt zwischen dem Sohn des russischen Botschafters und der Tochter des amerikanischen Botschafters den Kuppler, und

die Ehe, die daraus entsteht, bringt den politischen Weltherrschern die gehörige, schadenfreudig gegönnte Verlegenheit. Das hat Witz, aber auf die Dauer wirkt die Geschichte etwas langweilig, und die Verharmlosung der weltpolitischen Gegensätze ist eklatant.

Die Griechen rückten mit einer Verfilmung von Sophokles' "Antigone" auf, wobei sie sich wie die Engländer in "Macbeth" in der Kulissenherrlichkeit tummelten, im übrigen den Stil einer grossen Freilichtoper pflegten. Die Argentinier zeigten in einem mit Bibelzitierten durchtränkten Melodrama, dass sich die Halbstarcken zügel lassen, wenn man es nur gut mit ihnen meint; und wie gut man es mit ihnen meint, legt die jugendliche Lehrerin, eine Tochter aus reichem Hause, dar, die vorher von den Teddy Boys vergewaltigt wird, dann in Vergewaltigung übt und so ihre Schandtäter überwindet und sie zu guten Menschen macht. Die Nordamerikaner steuerten überdies einen Traktat zur Überwindung des die Liebe hemmenden Puritanismus bei, "Der Fehltritt" eine jämmerliche Angelegenheit, vollgestopft mit Dummheit, Phrasen und Sentenzen über Eros und Sexualität. Der Deutsche Wolfgang Müller-Sehn breitete ein buntes Bilderbuch über Griechenland aus, einen abendfüllenden Dokumentarfilm mit dem treudeutschen Titel "Traumland der Sehnsucht". Neben diesem Bildhymnus nahm sich Chris Markers "Beschreibung eines Kampfes" wie ein Geniestreich aus: der Film zeigt, an welcher Front Israel seinen Krieg gewinnen muss, an der Front des Wohlstandes und des inneren Aufbaus, dem es jetzt alle seine Kräfte weihet, und er gibt dieses Bild Israels aus der Sicht eines Beobachters, der ein Moralist ist. Schade nur, dass der Kommentar zuweilen recht gespreizt wirkt.

## Aus aller Welt

### Schweiz

- An der gut geleiteten Generalversammlung des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes auf dem Bürgenstock referierte Dr. Th. Kern über die Entwürfe zum Kartellgesetz und zum Filmgesetz. Die Versammlung behielt sich eine Stellungnahme vor, da die endgültigen Fassungen dieser Gesetzesprojekte festgelegt sein werden.

Am Bankett überbrachte der Generalsekretär des eidg. Departements des Innern, Dr. R. Vodooz die Grüsse von Bundesrat Tschudi und setzte sich mit der Tatsache des Rückganges der Kinobesucher auseinander. Ständerat Dr. Eug. Dietschi sprach als Präsident der Filmwochenschau dem Verband den Dank für das Verbandsobligatorium zur Abonnierung der Wochenschau aus, die ohne diese freiwillige Unterstützung sonst nicht zu halten wäre. Im Hinblick auf die Filmgesetzgebung sprach er sich für eine Freiheit in der Ordnung aus. Nationalrat Dr. K. Hackhofer, der für den Gewerbeverband und die Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht sprach, befürwortete ein Filmgesetz, das den Filmverbänden die Möglichkeit lässt, für eine im Allgemeininteresse liegende Ordnung zu sorgen.

- Dr. Gerhardt, Schul- und Jugendfunkleiter des süddeutschen Rundfunks, schrieb im Schulfunkheft seines Senders: "Die Schweizer Schulfernseher... haben meine Ansicht bestärkt, dass es zweckmässiger wäre, den Schul-Film auszubauen als ein Schulfernsehen anzustreben". (KiFe).

### Deutschland

- Am Empfang den Dr. Otto Dibelius, der evangelische Bischof von Berlin, anlässlich der Filmfestspiele gab, sprach auch der neue Filmbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Dr. Gerber. Er wandte sich gegen den "allgemeinen Katzenjammer", der infolge der Nichtverleihung des deutschen Filmpreises für wichtige Sparten eingetreten sei (und wohl auch wegen der scharfen Angriffe von Seiten der Filmkritik). Er riet zum "Experiment der Qualität", denn "in dieser Hütte hocke der Erfolg". Die Krise verlange erhöhte Denkarbeit, "Im Land der Dichter und Denker dichten und denken wir nicht genügend". Er wandte sich gegen Kriegsfilm, aber auch gegen die amerikanischen Monstre-Bibelfilme, wie übrigens auch D. Dibelius.

- Ingmar Bergman erhielt in Berlin die Goldlorbeer-Trophäe des Selznik-Preises für sein Gesamtwerk.

- Der Vorstand der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft wandte sich gegen die zu beobachtende Häufung sittenloser Filmtitel, Filme und Reklamen (Call-Girls-Filme usw.) Er forderte die angeschlossenen Kinos auf, mehr für Anständigkeit besorgt zu sein, ebenso die übrigen Spartenverbände.

- Auf einem Empfang des internationalen Filmjournalistenverbandes schlug der bisherige Präsident, Marc Turfkruyer, den Westdeutschen Walter Schmieding zu seinem Nachfolger vor. Die Wahl wird an den kommenden Festspielen von Venedig erfolgen.